

Patente der Natur

Wir möchten ihnen kleine Wunderwerke nahe bringen.
Lassen sie sich faszinieren von den Patenten der Natur.
Patente der Natur – das Thema klingt im ersten Augenblick ein wenig abstrakt und etwas wissenschaftlich. Doch wir machen es nicht zu wissenschaftlich.

Mal raus in die Natur, der Sommer lockt. Warum machen das viele?
Weil der Mensch selbst ein Stück der Natur ist? Die meisten sind begeistert und angetan von Vielfalt und Schönheit. Einige haben sich das Erforschen der Natur als Lebensziel gesetzt, und studieren sogar die Natur. Sie werden Naturwissenschaftler bzw. Biologen, weil sie von der Funktionalität alles Lebenden fasziniert sind.

In der Sendung sind Herr Wolfgang L., Frau Nadine O. und Herr Bernhard O. Sie haben alle einen engen Bezug zur Naturwissenschaft und sind Zeugen Jehovas.

Herr L. studiert in Bochum Umwelttechnik. An der Ruhr Uni gibt es eine Forschergruppe, die sich von biologischen Vorgängen inspirieren lässt. Man versucht die Genialität der Natur nachzuahmen.

Herr L: Ja, an der Ruhr Universität Bochum versuchen Biologen die Photosynthese, das heißt die Energiegewinnung der Pflanze aus Sonnenlicht zu verstehen und schließlich technisch nutzbar zu machen.

Moderator: Bedeutet das, man hätte nun einen sauberer, natürlichen Energielieferanten gefunden?

Herr L: Ja, vereinfacht wird bei der Photosynthese Wasser durch Sonnenlicht gespalten und dadurch entsteht nutzbare Energie. Und das 100% für die Umwelt sauber. Den idealen Lieferanten haben sie schon gefunden, eine Blaualgenart.

Moderator: Wie ist das zu nutzen?

Herr L: So entsteht eine Art Biobatterie, mit der man dann Strom erzeugen kann, nur aus Licht und Wasser. Diese Energie kann man einsetzen um Wasserstoff für Brennstoffzellen zu erzeugen. Diese wären einsetzbar für Automotoren.

Moderator: Wir wollen uns einmal die Bauwerke der Natur mir den Augen eines Bewunderers ansehen. Es gibt immer wieder kleine Wunderwerke! Um sie zu erkennen, heißt es - genau hinschauen. Das machen wir heute!

Quelle

http://www.ruhr-uni-bochum.de/pbt/downloads/10.01_Hzwei_Gruener%20Kraftstoff_Happe%20and%20Roegnera.pdf

Moderator: Auf die fantastischen Baupläne der Natur werden wir in der Bionik aufmerksam. Dabei geht es um die Erforschung und Umsetzung biologischer Systeme. Seit 1958 konnte sie sich behaupten, und man geht davon aus, dass dies so bleibt. Was hat der Mensch Neues in der Natur entdeckt?

Herr L: Für einige Forscher ist est einmal ein **neues Betätigungsfeld** entdeckt worden. Sie suchen nach Lösungen, Beispielen, Schablonen, Vorlagen, die man sich nutzbar machen kann. Dabei haben sie die Natur als ein perfektes, von menschlicher Hand unbeeinflusstes und obendrein absolut kostenloses Technologiezentrum entdeckt.

Moderator: Welche Möglichkeiten eröffnen sich durch dieses neue Betätigungsfeld?

Herr L: Wissenschaftler schauen z.B. genau hin, wenn es um die Formgebung, Konstruktion und Strukturen für bestimmte Zwecke geht. Sie suchen nach neuartigen Materialien, Werkstoffe für bestimmte Anforderungen. Oder wenn es um natürliches Bauen geht, suchen sie wiederverwendbare Materialien in der Natur. Man könnte noch unzählige Bereiche hinzufügen, ob es um Vorgänge, Verwertbarkeit, Klima, Bewegungen, Sensoren geht, wir bedienen uns sozusagen immer in der Natur.

Moderator: Das bedeutet, wir werden noch vieles entdecken können. Ein Ende der Verbesserungen scheint nicht in Sicht. Werden wir bei diesem Vormarsch der Wissenschaft irgendwann besser sein als die Natur?

Herr L: Ich denke nicht. Der Naturwissenschaftler H. P. Dürr¹ bezeichnet es als eine gewisse Arroganz des Menschen, einmal das Unbelebte und Belebte in den Griff zu bekommen. Er verweist aber auf eine ganz andere Sicht der Wirklichkeit. Er fordert uns auf, bescheidener zu werden. Ich meine, auch wenn wir versuchen die Welt im Großen wie im Kleinen zu begreifen, so haben wir in Wirklichkeit nur die Chance. Vom großen Vorbild zu Lernen.

Moderator: Eine interessante Feststellung! - Wir sind eigentlich nur Lernende, wie Schüler eines großen Meisters!

Herr L: Vielleicht darf ich noch den Biologen Larison Cudmore zitieren? Er sagte: „Ich habe den Verdacht, dass wir nicht die Neuerer sind, für die wir uns halten; wir sind bloß die Wiederholer.“¹ Daraus ziehe ich also das Fazit: Bei aller Faszination, sollten wir nicht vergessen von wem wir lernen. Als Zeuge Jehovas bin ich von der Existenz eines intelligenten Schöpfers überzeugt. Wir schmücken nicht die Natur selbst, oder gar den blinden Zufall, mit fremden Federn. Die Ehre für alles, ist Jehova Gott zuzuschreiben und keinem anderen.

Moderator: Schauen wir uns gleich einige biologische Meisterstücke näher an.

¹ Quelle Hans Peter Dürr - Geist, Kosmos und Physik S.57

Moderator: Man hört ja nicht selten: „Das hat die Natur so gemacht.“ Frau O., Sie studieren Geophysik an der Technischen Hochschule in Bochum.
Was fällt Ihnen dabei ein? Was hat die Natur gemacht?

Frau O: Ich glaube in einer 3500 Jahre alten Weisheit finden wir eine gute Antwort.
„Frag doch bitte die Haustiere, und sie werden dich unterweisen,
Auch die geflügelten Geschöpfe der Himmel, und sie werden es dir mitteilen.
Oder befasse dich mit der Erde, und sie wird dich unterweisen,
Und die Fische des Meeres werden es dir verkünden.
Wer unter all diesen erkennt nicht gut,
Dass die Hand Jehovahs selbst dies getan hat.“
So steht es im Bibelbuch Hiob Kap. 12:7-9

Der Urheber ist nicht die Natur, sondern ein Schöpfer. Er passt viel besser als Urheber von Ideen, Konzepten und zum Erfindergeist, als eine unpersönliche Natur.
Das ist doch einleuchtend!

Moderator: Herr O., was fällt Ihnen zu dem Ausdruck „Patente der Natur“ ein?

Herr O: Den Ausdruck „Patent der Natur“, sollten wir in dem Sinne verstehen, dass das Patent in der Natur zu finden ist, aber sie selbst nicht der Erfinder ist.
Machen wir das an einem Beispiel deutlich, dem Presslufthammer auf zwei Beinen.

Moderator: Hört sich gut an! Wer ist das?

Herr O: Wir kennen ihn alle, der Specht!
Der britische Ingenieur Kim Blackburn, bezeichnet die Biomechanik des Speckkopfes als „ein faszinierendes Beispiel für hochkomplexe Strukturen, um scheinbar unüberwindbare Probleme zu lösen.“³ Der Speckkopf hat nämlich eine einzigartige Anatomie. Einen widerstandsfähigen Schnabel, um so hartes Holz zu durchdringen, dass man selbst einen Nagel nicht gerade einschlagen kann. Seine starken Halsmuskeln und die starke Schädeldecke ermöglichen ihm diese Hammerschläge auszuführen. Und das ohne Kopfschmerz zu bekommen.

Moderator: Das ist wirklich enorm.

Herr O: Wir brauchten einen Chiropraktiker oder einen Gehirnchirurgen! ¹
Inspirierte vom Speckkopf haben Yoon und Park von der University of California in Berkeley, diese Prinzipien für ihren Stoßdämpfer übernommen und simuliert.
Sie wollen sensible Elektronik, gegen extreme Aufprallgeschwindigkeiten schützen.
Ein zylinderförmiger Metallbehälter fängt dazu bereits Deformationsenergie auf – er absorbiert, wie der Schnabel des Spechtes, schon einen Teil der auftretenden Schwingungen.
So entsteht ein Wunderwerk der Technik – nach Vorlage eines genialen Schöpfers.

Moderator: Lebewesen als Vorbilder für Technik zu nehmen ist sehr verbreitet. Wir reden heute darüber. Frau O., Sie haben die Faszination der Navigation entdeckt. Das hören wir uns gleich an.

Moderator: In meiner heutigen Sendung spreche ich mit meinen Gästen über erstaunliche Patente der Natur. Da gibt es Hightech Navigation auf kleinstem Raum. Erzählen Sie doch bitte einmal, Frau O..

Frau O: Es ist schon erstaunlich, wie einige Tiere navigieren:

Zur Orientierung nutzen sie besondere Landmarken oder auch die Sonne. Andere nutzen das Magnetfeld der Erde, oder sie machen es an bestimmten Gerüchen oder Geräuschen fest, ihre Position zu bestimmen.

Der Biologieprofessor James L. Gould schreibt;

„Tiere bei denen genaue Navigation über Leben und Tod entscheidet, haben in der Regel sogar mehrere Möglichkeiten zu navigieren.

Sie verfügen über Alternativen – s.g. Backupsysteme, zwischen denen sie hin und her schalten, je nachdem, welches die zuverlässigste Information liefert.“²

Moderator: Das wünsche ich mir für mein Navi auch.

Frau O: Stellen wir uns einmal vor, unser Körper würde über einen eingebauten Kompass verfügen. Das wäre schon eine Hilfe sich zu orientieren. Bei einigen Tieren haben Forscher winzige Kristalle einer natürlichen magnetischen Substanz, genannt Magnetit, gefunden. Die Zellen, die diese Kristalle enthalten, sind mit dem Nervensystem verbunden. Bienen und auch Forellen, haben so z.B. die Fähigkeit Magnetfelder wahrzunehmen.

Moderator: Wo wir zu einem GPS Navigationsgerät greifen, hat also die Natur ganz andere Möglichkeiten.

Frau O: Ja, selbst Forscher sind immer wieder verblüfft über den ausgeklügelten Orientierungssinn der Tiere. Wie klein ist das Navi eines Monarchfalters? Der ganze Falter wiegt nicht mehr als 1g. Sie ziehen jedes Jahr von Nordamerika über 3.000 km weit, bis nach Mexiko. Auch wenn er vorher noch nie dort war, findet er den Weg. Da können wir nur staunen. Meistens landen sie genau auf den Bäumen, wo die Großeltern im Vorjahr ihr Ruhequartier bezogen hatten. Wie dieses Insekt das schafft, ist noch immer eine Frage.

Moderator: Diese Zielgenauigkeit kenne ich von den Tauben. Das hat mich schon immer fasziniert wie Brieftauben wieder nach Hause finden.

Frau O: Ja, das ist verblüffend, selbst wenn man den Orientierungssinn von den Tauben völlig durcheinander zu bringen versuchte, erreichten sie trotzdem ihr Ziel. Man machte Versuche, betäubte die armen Tiere oder tat sie in rotierende Fässer und transportierte sie rund 150 km weit an unbekannte Orte. Doch nach ein paar Runden in der Luft hatten sie ihre Position berechnet und flogen schnurstracks nach Hause. Beeindruckend, nicht wahr?

Moderator: Patente der Natur - wer hat's erfunden?

Moderator: Presslufthammer auf zwei Beinen, Hightec-Navi kleiner 1 g, alles Patente die Genialität vermitteln. Für Forscher sicher eine Herausforderung zur Nachahmung! Ebenso wie die Eierschale. Herr O., was ist daran das besondere?

Herr O: Das Ei ist eine ideale Verpackung. Wenn man so ein Ei anguckt, glaubt man gar nicht, wie komplex es ist. Die Schale ist fest und atmungsaktiv. Durch bis zu 8.000 mikroskopisch kleine Poren kommt Sauerstoff in das Ei und Kohlendioxyd kann entweichen. Gleichzeitig schützt die Schale und die vielen kleinen Häutchen das Ei vor Bakterien. Außerdem federt das Eiweiß Stöße ab.

Moderator: Da steckt sicher viel Potenzial zur Nachahmung drin, oder?

Herr O: So ist es. Diese Eierschale, ist Anreiz um eine atmungsaktive Verpackungsfolie zu entwickeln, die z.B. Gemüse und Früchte gegen Bakterien und Parasiten schützt. „Doch so einfach ist es aber nicht, die Natur zu kopieren“, schreibt die Schweizer Zeitschrift *Vivai*. Das bisherige Resultat bewertet sie als „noch zu wenig ökologisch“.

Moderator: Auch hier stellt sich wieder die Frage: Ist dieses kleine Verpackungswunder nur eine Laune der Natur? Wenn schon Spezialisten sich damit auseinandersetzen, scheint das Patent der Natur ja gar nicht so simpel zu sein, eher ein Zeugnis von Intelligenz, Konzept und Planung? ⁴

Herr O: Wenn man die Beweise für durchdachtes Design in der Natur überdenkt, dann stimmen viele der Aussage der Bibel zu: „Wie viele sind deiner Werke, o Jehova! Sie alle hast du in Weisheit gemacht. Die Erde ist voll deiner Erzeugnisse“ (Psalm 104:24). Spaziert man über eine Wiese, schaut man im Wald unter eine lose Baumrinde, im Garten unter alten Brettern oder schaut man mal unter einen Stein und selbst im Schlamm aus einem Teich, überall bewegt sich was. Wir schauen hinein in die Lebensräume verschiedenster Mitbewohner unserer Erde und können über ihre Fähigkeiten und Eigenschaften nur staunen.

Moderator: Das Kopieren der genialen Patente der Natur ist aber keine Erfindung der Neuzeit oder?

Herr O: Nein, schon Leonardo da Vinci wird von einigen als der erste Bioniker bezeichnet. Aufgrund seines Studiums des Vogelfluges beschrieb und konstruierte er bereits im Jahre 1505 Fluggeräte, Hubschrauber und Fallschirme. Nur die Zeit, in der er lebte, verhinderte, dass aus seinen Ideen Produkte wurden. Inspiriert von Leonardo entwickelte ein türkischer Gelehrter, Hezарfen Ahmed Celebi ein Fluggerät nach dem Studium des Vogelfluges, mit dem er 1647 vom Galata Turm in Istanbul über den Bosphorus nach Uskudar gesegelt sein soll.

Moderator: Es waren manchmal gar nicht die großen Gelehrten, sondern eher Bastler oder Enthusiasten, die die Patente der Natur verstanden und sie sich nutzbar machten. Schauen wir uns einen Enthusiasten an.

Moderator: Wir sprechen heute Abend über geniale Patente der Natur, die Menschen immer wieder zum Nachahmen anregen. Herr L., noch einmal zu Ihnen. Ein Erfinder und Nachahmer der Natur war Friedrich Gottlob Keller aus Sachsen. Was hat er denn so Interessantes aus der Natur abgeguckt?

Herr L: Keller galt als rastloser Geist, Bastler und Erfinder, der in seinem ursprünglichen Beruf als Webermeister keine Befriedigung fand. Er beschäftigte sich mit vielen technischen Problemen. Mit seiner Hauptentdeckung, dem Holzschliffpapier, griff er eines der drängendsten industriellen Probleme seiner Zeit auf. Die bis dato übliche Methode zur Papierherstellung aus Textillumpen ("Hadern") stieß aufgrund des Mangels an Lumpen bereits um 1700 an ihre Grenzen. Papier wurde für das aufstrebende Zeitungswesen, für Verpackungen, Karton, Pappen und viele Zwecke mehr in großen Mengen benötigt. Die aufmerksame Betrachtung der Natur war es, die dem Webermeister Friedrich Gottlob Keller in Sachsen dazu führte, das Verfahren zur Papierherstellung mittels Holzschliff zu erfinden. Wespen waren seine Lehrmeister.

Moderator: Wespen sind manchmal nervig, Aber wenn man sie beobachtet kann man anscheinend viel lernen.

Herr L: Die wenigsten wissen, dass wenn Wespen ihr Zuhause bauen, sie Fasern von Pflanzen oder von totem Holz zernagen, sammeln und das Ganze mit ihrem Speichel durchmischen. Trocknet diese Masse, wird daraus ein leichtes, festes und elastisches wasserabweisendes und wärmeregulierendes Papier. Ein toller Baustoff.

Und – anders als bei uns – ist diese Papierherstellung umweltverträglich.

Jetzt ist klar, dass man diese Baukunst der Wespen sehr gründlich erforscht. Stellen Sie sich mal vor: Ein hochwertiger Leichtbaustoff mit hoher Widerstandsfähigkeit und großer Elastizität – und das auch noch biologisch abbaubar! So was wäre ein gutes Geschäft.

Moderator: Ist ein Insekt, dessen Gehirn etwa so groß ist wie zwei Sandkörner, von allein auf die Papierherstellung gekommen? Oder sind seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Bau- und Chemotechnik ein Beweis für einen genialen Erfinder?⁵

Wenn wieder eine Wespe auf meinem Kuchen sitzt, denke daran! Sie haben da wirklich tolle Beispiele rausgesucht.

Moderator: Rekordverdächtig, unvorstellbar, genial, optimal, mit solchen Prädikaten lobt man Patente der Natur. Warum? Weil wir als Beobachter der Natur manchmal nur noch staunen können! Denn neben der Nützlichkeit, repräsentieren sie sich manchmal auch noch in vollkommener Schönheit. Frau O., sie haben ein Beispiel dafür.

Frau O: Der Schwalbenschwanz, kein Vogel, ein Schmetterling ist so ein Beispiel. Er ist ein besonders Schöner. Das Besondere, seine Flügelfarbe ist so intensiv, das man sie noch aus 800 m Entfernung sehen kann.

Moderator: 800 m - Wie geht das denn?

Frau O: Die Flügeloberfläche des Tropischen Schwalbenschwanzes besteht aus Reihen kleinsten konkaven Flächen, die das Licht auf verschiedene Weise reflektieren: Die Mitte reflektiert das gelb-grüne Spektrum, die Seiten das Blaue. Außerdem wird das Licht in der Mitte der winzigen Vertiefungen direkt reflektiert. Das Licht, das auf die Seite trifft, muss erst verschiedene Schichten passieren. Dabei werden die Lichtwellen verstärkt und teilweise polarisiert. Und bei diesem komplexen Vorgang entstehen sogenannte Strukturfarben. Das klingt kompliziert- und ist es auch. Wissenschaftler haben 10 Jahre gebraucht um ähnliche optischen Strukturen herzustellen.

Moderator: Wofür braucht man optische Strukturen?

Frau O: Diese Technik könnte man eines Tages einsetzen, um Geldscheine und Kreditkarten fälschungssicherer zu machen.¹¹

Moderator: Wir haben heute einige Beispiele gehört, wie Patente der Natur für uns nutzbar gemacht werden können.

Meine Gäste haben im Laufe der Sendung viele Beispiele zusammen getragen. Sie zeigen alle, wie die Natur als Vorbild für die Technik gedient hat und noch dient. Und es gibt sogar einen eigenen Wissenschaftszweig, der sich damit beschäftigt: Die Bionik.

Auch wenn man im allgemeinen nur von der Natur spricht, haben meine Gäste durch ihre Kommentare angedeutet, dass sie nur bedingt mit dem Ausdruck „Patent der Natur“ zufrieden sind.

Was sagen Sie als Zeugin Jehovas dazu, Frau O.? Welches Fazit würden Sie ziehen, wer ist der Inhaber dieser Patente – tatsächlich nur die Natur?

Frau O: Auf die ganz logische Schiene versetzt würde ich sagen: Wenn wir von der Natur reden, haben wir erst mal die Schwierigkeit diesen Begriff zu definieren.

Klar ist aber, dass wir hier die Natur nicht als eine Person ansehen.

Deshalb ist es widersinnig, der unpersönlichen Natur Kreativität zuzuschreiben, wie z.B. sie habe Federn **erfunden**.

Da stellt sich mir doch die Frage, wie geht das?

Moderator: Vielleicht lässt sich das Rätsel noch lösen?

Moderator: Patente der Natur – dazu würden viele sagen, sie sind das Produkt eines evolutionären, Millionen Jahre dauernden unsystematischen Ausprobierens. Wie sehen Sie das, Herr L.?

Herr L: Mit so einer Sichtweise können die wesentlichen Phänomene des Lebendigen, wie komplexe Organsysteme, Differenzierungen, hierarchische Ordnung, Instinktverhalten, Wachstum, Intelligenz, Psyche usw. nicht verständlich erklärt werden. Wir haben doch an den vielen Beispielen die enorme Komplexität gesehen. Ich finde es daher nur logisch anzuerkennen, dass dahinter eine Intelligenz steckt.

Moderator: Haben Sie denn als wissenschaftlich interessierter Mensch kein Problem damit, an eine persönliche Kraft als Erschaffer zu glauben?

Herr L: Nein, im Gegenteil, das ist für mich ganz logisch.

Schon wenn man sagt, die Natur hat es **erfunden** - hinter diesem „erfinden“ steckt doch ein gezielter Prozess. Der Begriff umschreibt die Absicht, etwas bewusst zu gestalten oder herzustellen – zu einem ganz bestimmten Zweck. Das setzt Planung und Intelligenz voraus. Für mich steht daher ganz klar fest: Es gibt intelligenten Erschaffer! Er ist der eigentliche Inhaber der „Patente“ in der Natur.

Moderator: In meiner heutigen Sendung haben wir über viele technische Errungenschaften gesprochen, die der Mensch sich nicht ohne Vorlage ausdenken konnte.

Wäre es nicht wirklich denkbar, dass jedes mal der Zufall mit im Spiel war? Wie denken Sie darüber, Herr O.?

Herr O: Ich möchte den Zufall da nicht überstrapazieren. Versuchen sie nur einmal, einen Spechtschädel, seine Halsmuskeln, sein Gehirn zu zeichnen. Was brauchen sie neben Papier und Stift? Ein umfangreiches Wissen, Denkkraft, Geschick, allerlei Fähigkeiten. Wenn wir nun meinten, der Zufall würde uns weiterhelfen, haben wir eigentlich den Boden der Wirklichkeit verlassen.

Und genau diesen Gedanken greift auch der Mikrobiologe Professor Michael J. Behe auf, wenn er in der New York Times dazu auffordert Dinge zu sehen wie sie sind.

Er schreibt folgendes:

„Das völlig unübersehbare Design in der Natur gestattet ein einfaches entwaffnendes Argument: Wenn etwas wie eine Ente aussieht, watschelt und quakt, dann darf man, sofern nichts anderes zwingend dagegen spricht, getrost folgern, dass es eine Ente ist.

Seine Schlussfolgerung?

„Wenn man über intelligentes Design geradezu stolpert, dann darf es nicht ignoriert werden.“¹²

Moderator: Wenn man einen Schöpfer anerkennt, stellt sich aber automatisch die Frage nach seinen „Patentrechten“. Wir Menschen kopieren ständig sein Werk, die Natur, aber Anerkennung für den ursprünglichen Erfinder gibt es nur selten. Wie kann man Wissenschaft und Glaube hier überein bringen? Darüber sprechen wir gleich.

Moderator: Bringen wir es nun mal auf den Punkt: Setzen die Patentrezepte in der Natur einen intelligenten Erschaffer voraus?

Herr O: Wir übernehmen Verfahren, kopieren Strukturen, Konstruktionen, Funktionen aus der Natur, und sagen zu dem Ganzen, eine intelligente Lösung. Wenn die Nachahmung von etwas aus der Natur Intelligenz erfordert, wie intelligent muss der sein, der das Original erfunden hat?

Deshalb kommen Zeugen Jehovas zu dem Ergebnis: Durchdachtes Design setzt einen intelligenten Schöpfer voraus.

Moderator: Nehmen wir das einmal als gegeben an, dann ergibt sich daraus allerdings die Frage: Wozu hat er das dann alles gemacht? Frau O., gibt es darauf eine Antwort?

Frau O: Ja , eine zufriedenstellende Antwort gibt es, würde jetzt jedoch den Zeitrahmen sprengen. Um kurz darauf einzugehen was die Erde angeht, da zitiere ich mal aus dem Bibelbuch Jesaja. Dort steht, dass Gott die Erde „nicht einfach umsonst erschuf“, sondern sie „bildete, damit sie auch bewohnt werde“ (Jesaja 45:18). Wir leben auf der Erde, und es soll uns gut gehen. Das wünscht sich Gott. Und darum hat er uns auch eine Anleitung gegeben. So ähnlich, wie ein Erfinder eine Bedienungsanleitung seinem Produkt beilegt.

Moderator: Eine Bedienungsanleitung für das Leben?

Frau O: Ja, die Bibel! So wie ein Erfinder sein Produkt genau kennt, weiß auch Jehova Gott über uns Bescheid. Denn die Komplexität der Natur, lässt uns doch über Gottes Weisheit nur staunen. Und wenn er der eigentliche Erfinder ist, ist es dann nicht logisch, dass er uns auch anleiten kann, besser als irgendein Mensch?

Ich kann nur empfehlen, mal in die Bibel zu gucken, es lohnt sich!

Moderator: Über diese Bedienungsanleitung müssen wir noch einmal in einer der nächsten Sendungen sprechen.

Und damit sind wir wieder am Ende meiner der Sendung angekommen.
Wir hören uns wieder jeden 3. Dienstag bei 98.5 Radio Bochum Bochum.
Ihr Moderator